

Christine Lauterburg im Gelterkinder Marabu

Mystische Schelmereien im knallroten Mini

Christine Lauterburg schuf aus ihrem Gelterkinder Auftritt einen schon mystischen Event. Um sich in Szene zu setzen, verzichtete sie auf viel Licht und noch mehr technische Hilfsmittel. Sie fesselte mit Musik und ihrer Erscheinung. Eine kleine Reportage.

da. Wer hätte gedacht, dass der Abend so enden würde? Es ist 23.30 Uhr. Christine Lauterburg liegt mit der fünfjährigen Tochter Piroshka im Fernsehzimmer ihrer Gelterkinder Schlummermutter und schaut sich vor dem Schlafen die Disney-Version von Dornröschen an. «Eigentlich sollte Piroshka schon lange schlafen, aber sie ist vom vielen Tanzen ganz aufgezogen», bemerkt die Bernerin, lässt ein entwaffnendes, kindliches Kichern folgen.



Nicht weniger entwaffnend, ja geradezu unverschämte direkt lief zuvor ihre Performance im Marabu ab. Tatsächlich war der lauterburg'sche Auftritt mehr Performance, denn gewohntes Konzert. Christine Lauterburg verlegte den Auftakt



ins Foyer, wo sie jodelnd und fünfliederschwingend die Treppe hinabstieg. Während die Gäste im alten Kinosaal aufhorchten und die Köpfe drehten, hüpfte Tochter Piroshka bereits elfengleich durch den Raum.

Eine eigenartige Atmosphäre breitete sich aus. Der Saal war spärlich beleuchtet. Anstelle einer gewohnten Lichtshow trat das flackernde Licht der Kerzen auf den Bistrotischen. Nur gerade die Bühne – von Lauterburg gelegentlich benutzt – war mit vier Spots teilweise ausgeleuchtet. Sie selbst kam als Mischung zwischen Trachtenkönigin und Volkshexe: Eine riesige rote Rose schmückte das lange blonde Haar. Über enger schwarzer Schlaghose trug sie einen roten Mini, rotlackiertes Plateauschuhwerk trug sie durchs Marabu.

Zeitweise schien die Bühnagar zum Stauraum degradiert, um Lauterburgs Geige, das Handörgel und Mineralwasser zu hüten. Selbstverständlich

durften auch Piroshkas Utensilien nicht fehlen: Stofftiere und Kinderbuch.

Der Abend im Familienkreis konnte beginnen. Nicht dass das Publikum aus Familienmitgliedern bestand, Lauterburg machte es dazu. «Ihr dürft ruhig mitsingen, ist ja schliesslich Volksmusik.» Natürlich wurde das Vreneli vom Guggisberg besungen, wurde Bewährtes aus dem Repertoire gespielt. Da durfte auch die Dancefloor-Version des Guggisberglies nicht fehlen. Doch oft geschah dies vor der Bühne beim Publikum. Und Piroshka tanzte.

Lauterburg verzichtete mit Ausnahme der Dancefloor-Versionen vollumfänglich auf technische Hilfe. Keine Tonabnehmer, nur Stimme, Handörgel und Geige. Dazwischen flocht sie Kommentare, die trotz vordergründig naiver Unbeschwertheit nicht darüber wegtäuschen, dass ihnen politische Motivation zugrund liegt.



Christine Lauterburg, Jodlerin und Musikerin, versteht Volksmusik als etwas, das ins Jetzt gehört.

Bilder Daniel Aenishänslin



So lachte sie en passant über George W. Bush oder illustrierte eines ihrer Lieder mit einem Stumpen, der den Saal mit süßem Qualm schwängerte. «Heu», bemerkte sie mit verschmitzten Augen, als sie das Rauchwerk ins Publikum weiterreichte. Selbstverständlich unterliess es der Mitvierziger mit korrektem Äusseren, daran zu ziehen. Schliesslich war ihm bereits Lauterburgs Stimme zu Kopf gestiegen.

Nun, eine Stunde später, hat sich die Bernerin aus einem Sofa eine Schlafgelegenheit zu recht gemacht. Passend, dass sie nicht ins Hotel zieht, sondern privat, familiär absteigt. Ob während der Performance oder hinterher – Christine Lauterburg scheint sich mit einem, dem ihren Gesicht zu begnügen. Sogar die Rose trägt sie noch im Haar. Dornröschen schläft inzwischen, Piroshka noch nicht.

VEREINE

Musikverein Sissach

Weichenstellung bei den Finanzen

Trotz intensiver Suche hat der Musikverein Sissach MVS keinen neuen Dirigenten gefunden, Martin Meier behält den Taktstock weiter in den Händen.

uo. Fast pünktlich konnte Präsident Jürg Schneider die diesjährige Generalversammlung im Klublokal Tannenbrunn eröffnen. Ausser einigen Entschuldigten konnten fast alle Aktiven sowie als Gäste die Präsidentin der Jugendmusik, Barbara Wiesner und mit Jahrgang 1908 Fritz Wirthlin als ältestes Ehrenmitglied begrüsst werden. Protokoll und Mutationen wurden genehmigt.

Zwei Austritten von Aktiven stehen mit Tobias Brunner und Andrea Hasler zwei Eintritte gegenüber. Die Zahl der Passiven und Freimitglieder sinkt leider etwas, der Verein muss dieses Minus wieder ausgleichen. Schnitter Tod machte auch beim MVS nicht halt, die Anwesenden gedachten den Verstorbenen sechs Frei- und fünf Passivmitgliedern.

Die Jahresberichte des Präsidenten und der Musikkommission wurden stillschweigend genehmigt, ebenso die Jahresrechnung, die gegenüber dem Budget wesentlich besser und mit Gewinn abschloss.

Die Finanzen mussten grundsätzlich überdacht werden. Infolge Mindereinnahmen und einigen Anschaffungen nahm der Fonds der Instrumente und Uniformen in letzter Zeit rapide ab. Die Aktiven bezahlen neu einen Jahresbeitrag von 120 Franken.

Gesamtwahlen

Ulrich Oberli als Wahlpräsident hatte, da das Geschäft gut vorbereitet war, damit keine grosse Mühe. Die Vakanz im Vorstand konnte mit Claudia Schneider gefüllt werden. Präsident ist wieder Jürg Schneider, der jedoch für ein Jahr etwas in den Hintergrund treten wird. Der bewährte Dirigent hatte auf das Jahresende seine Demission eingereicht. Da trotz intensiver Suche kein Nachfolger gewählt werden konnte und Martin Meier damit einverstanden ist, wurde er wieder gewählt.

Das Tätigkeitsprogramm lässt 2001 keinen grossen Spielraum. Das Frühjahr ist reich befrachtet mit Einsätzen an Sonntagen. Anfang Mai ist am gleichen Wochenende das Talschaftstreffen und das Jubiläum der Trachtengruppe. Der Kantonale Musiktag in Buus muss leider ausgerechnet am Banntag besucht werden. Das Jahreskonzert findet am 1. Dezember statt. Im nächsten Jahr soll der Kantonale Musiktag in Laufen mit E-Musik besucht werden.

Brigitte Blapp-Manhart trat nach 20 Jahren aus dem Vorstand aus. Für ihren Einsatz wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt. 13 Aktive kommen in den Genuss der Fleissprämien, angeführt von Ernst Sutter mit einer Absenz. Neues Freimitglied bei den Aktiven wird Ruth Fankhauser, bei den Passiven kommen Heinrich Künzli und Theo Tschan zu dieser Ehrung.

PARTEIEN

SP Baselland

SVP: Marionette anonymer Financiers

So viel Ehrlichkeit auf einem Abstimmungsplakat ist selten. Ihren Widerstand gegen das vom Landrat verabschiedete Parteienförderungs-Gesetz illustriert die SVP mit einer Marionette die an Fäden zappelt. Wohin die Fäden laufen und wer daran zieht, wird auf den Plakaten bezeichnenderweise nicht sichtbar. Bereits in der Landratsdebatte hat sich die SVP – später auch von der FDP unterstützt – dagegen gewehrt, dass die demokratischen Parteien in Zukunft mit öffentlichen Mitteln unterstützt werden sollen. Der klare Verfassungsauftrag kümmerte wenig. Ungeachtet der Parteispenden-Affäre in Deutschland sollen die Geldquellen der politischen Parteien auch in Zukunft im Dunkeln bleiben.

Die SP-Fraktion hat sich im Landrat mit Erfolg dafür eingesetzt, dass das Engagement der politischen Parteien im Interesse einer funktionierenden Demokratie vom Staat auch finanziell anerkannt wird. Mit einem Nein zum SVP-Marionettentheater und einem Ja zum Parteienförderungs-Gesetz entscheiden wir uns für mehr Transparenz und Demokratie bei der Parteienfinanzierung.



Eine Meditation mit Digeridoo und Klangschalen im Marabu

Reise ins Innere durch Klänge

Denra Dürr und Manuela-Ajunka Arcotta hatten im Marabu in Gelterkinden sozusagen Premiere: Obwohl sie die Klänge ihrer verschiedenen Instrumente schon eine ganze Weile miteinander verweben, sind sie noch nie zusammen auf einer Bühne gesessen. Bisher, so sagten die beiden, seien sie meistens mitten im «Publikum» gewesen.

eus. Dieses Mal nicht. Im Kulturraum Marabu hatte die in Gelterkinden aufgewachsene Manuela-Ajunka schon als Kind viele Stunden verbracht, was dieser Abend für sie zusätzlich zu etwas Besonderem machte. Die Besucher dieses meditativen Abends waren unterschiedlichsten Alters – vom Kleinkind bis zum Opa hatten sich etwa 45 Personen eingefunden.

Mit Räucherwerk und sanftem Kerzenlicht wurden wir eingestimmt auf die Reise, welche in unser Inneres, unser Selbst führen sollte. Auf Stühlen oder am Boden sitzend, liegend, kniend verteilte sich das Publikum im Raum. Denra spielte auf verschiedensten Instrumenten: Trommeln, Rasseln, Schlagstöckchen und ausser den verschiedenen Digeridoos entlockte er mit unbekanntem Gegenständen überraschende Töne und Klänge. Von sieben tibetischen Klangschalen und zwei riesigen Gongs umgeben musizierte und kommunizierte Manuela mit ihm und den Anwesenden. Langsam entstand ein immer dichteres Gewebe ihrer

Schwingungen und führte so einen grossen Teil der Zuhörer und Mitfühler hinaus aus der Hektik des Alltags und vielleicht ein Stück näher zu sich selbst.

Seit Denra 1994 fast von der Strasse abgekommen und in einen Baum geknallt ist, als er im Radio zum ersten Mal ein Digeridoo hörte, ist er fasziniert von diesem Naturinstrument. Sofort raste er nach Hause und «sabberte zuerst einmal das Staubsaugerrohr voll» wie er lachend erzählte. Kurze Zeit später hatte sich der 40-Jährige aus Bambus selbst eins gebastelt. Seit 1996 sind seine Tätigkeiten als Reitlehrer, Seminarleiter und Märchenzähler weitgehend in den Hintergrund getreten. Er machte seine Berufung zum Beruf.

Heute leitet er Seminare und Workshops, gibt Einzelunterricht und verkauft Digeridoos aus Australien, sowie Digeridoobags und Meditationshocker. Mittlerweile ist er einer der bekanntesten Spieler Europas, dessen Kunst man auch ab einer seiner 3 CDs geniessen kann. Im Internet erfährt man manches Interessante unter www.digeridoo.ch.

Manuela-Ajunka Arcotta ist eine in Trungen wohnende von Peter Hess ausgebildete Klangmassseurin. Zum ersten Mal kam sie in Indien mit den Schwingungen der Klangschalen in Kontakt. Seither begleiten sie diese Klänge in ihrer therapeutischen Arbeit mit Kindern und Erwachsenen. Als allein erziehende Mutter arbeitet

sie mit Klang, Kinesiologie, Ganzkörpermassage, Visualisation und Meditation. Dabei lässt sie sich von ihrer Intuition und Medialität führen. Zudem gibt sie Kurse um ihr Wissen um die Klangmassage und deren therapeutische Anwendung zur Vergangenheitsbewältigung und Emotionalarbeit weitergeben zu können.

Die langjährige Erfahrung der beiden ermöglichte es mit den Urinstrumenten Musik mit dem direkten Publikumskontakt entstehen zu lassen. So ist jede Meditation, jedes Konzert wieder etwas anderes, immer etwas Neues – für sie selbst und die Anwesenden ein weiteres Mosaiksteinchen um sich zu erinnern, wer sie wirklich sind.



Ein meditativer Abend in, zwischen und auf Klängen im Marabu.

Bild Sue Keller